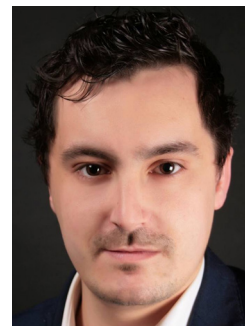


INTERPRETATIONSSACHE: EIN GEDICHT

Für den **Hausacher LeseLenz** stellt PD Dr. Björn Hayer
in loser Reihenfolge jeweils ein Gedicht vor.
Heute: *Keine Kunst* von Timo Brandt



PD Dr. Björn Hayer
ist Literaturkritiker und
leidenschaftlicher
Lyrikleser

WAS MAN SAGEN SOLL ...

In einfachen Worten entwickelt Timo Brandt eine kleine Poetik über das „Wichtige“ und „Schöne“.

Sind Gedichte Kunst oder Existenzweise? Um nicht mehr und nicht weniger geht es in Timo Brandts programmatischer Miniatur, die im Titel schon provokativ eine scheinbar antiästhetische Haltung vorwegnimmt. Klar ist: Gerade die autopoetologischen Hinweise „schreiben“ und „Vers“ legen nahe, dass sich hier ein lyrisches Ich fragt, was gelungene Dichtung kann und auszeichnet. Gebührt ihr „Jubel“ für die innovative Form, das möglichst ausgefeilte Design? Oder steigt ihr Wert nicht eher mit der Wahrhaftigkeit, die sie zu transportieren vermag? Das Textsubjekt entscheidet sich für letzteres, für die Worte, die persönliches Gewicht haben. Mag ein „Ich hab dich lieb“ nicht unbedingt Inbegriff sprachlicher Originalität sein, so birgt es mithin eine ganze Innenwelt. Das Bekenntnis braucht kein Bild, es wirkt für sich. Es ist reine Offenbarung. Wohl auch deshalb müht sich das Ich nicht um eine banale Definition. Stattdessen umkreist sein verschachtelter Satz das „Wichtigste“, das „wahrer“ sein soll.

Das Textsubjekt befindet sich noch auf der Suche und wird im zweiten Teil des Gedichts offenbar fündig. Das Schöne, so die vierte Versgruppe, gilt es aufzuschreiben, wohingegen das Wichtige gemäß dem Ende verbal zum Ausdruck gebracht werden sollte. Die antike Konzeption von der Gleichsetzung des Guten und Wahren in der Kunst ersetzt Brandt somit durch eine eigene, die sowohl dem poetischen als auch dem mündlichen Sprechen einen Platz zuweist. Zugleich wird aber beiden Kommunikationsweisen Raum im lyrischen Werk gewährt. Auch scheint beide Sphären eines zu einen: die Funktion der Bewahrung. Versprachlichung, so lässt sich zusammenfassen, erweist sich als Mittel gegen das refrainartig wiederholte Vergessen. Nichts muss der Vergänglichkeit anheim fallen, nicht einmal die einfache Phrase „Liebe Grüße“. Gefasst in Wort und Tinte ist alle Flüchtigkeit gebannt.

Keine Kunst

Hypothese

Das Wichtigste das ich je schrieb?
Jedes „Ich hab dich lieb“,
„Liebe Grüße“ oder „hoffe, es geht“,
das mir schwerfiel und von dem ich
dennoch wusste, dass es wahrer ist
als jeder Vers, der innovativ
wirkt und so bejubelt wird.

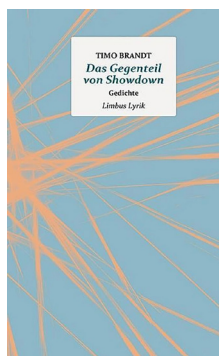
Abstrakta

poetolog. Signale

Refrain + Parallelismus

Bevor man vergisst,
was schön ist,
sollte man es
schreiben.

Bevor man vergisst,
was wichtig ist,
sollte man es
sagen.



TIMO BRANDT:
Das Gegenteil von Showdown
Limbus
96 Seiten
15,00 Euro